

## 14. Sonntag nach Trinitatis, 22. September 2019

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So steht geschrieben im 1. Buch Mose im 28. Kapitel:

**10** Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran **11** und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. **12** Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. **13** Und der HERR stand oben darauf und sprach: Ich bin der HERR, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. **14** Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. **15** Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe. **16** Als nun Jakob von seinem Schlaf aufwachte, sprach er: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! **17** Und er fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels. **18** Und Jakob stand früh am Morgen auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Steinmal und goss Öl oben darauf **19** und nannte die Stätte Bethel

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde, Jakobs Bruder Esau ist sauer auf ihn. So richtig. So wütend, dass Jakob um sein Leben fürchtet. Er hatte sich auf ziemlich üble Weise den Segen seines Vaters erschlichen. Den Segen, der eigentlich dem Esau zustand. Der Preis, den er für den Betrug zahlt, ist hoch: Er muss seine Familie verlassen, seine Heimat, seinen Besitz, seine Sicherheit und, wie er wahrscheinlich denkt, auch den Gott, an den er glaubt. Er muss jetzt völlig allein klar kommen. Haran scheint eine gute Idee zu sein. Einmal ist es immerhin 700 Kilometer weit weg. Und Abraham und seine Mutter Rebekka kamen von dort. Ein weiter Weg. Und so übernachtet Jakob in der Wildnis.

Und es passiert etwas seltsames: Als Jakob einschläft, da bemerkt er, dass er doch nicht so allein in der Wildnis ist, wie er gedacht hat. Er entdeckt: Gott ist ihm auf den Fersen. Gott ist nicht an Jakobs altem Wohnort zurückgeblieben, auch hier in der Wildnis ist der bei ihm. Und das ist für Jakob erst mal nicht beruhigend. Er war eher erschrocken – bis er dann die Zusagen hört. Gott verspricht ihm Nachkommen, zahlreich wie der Staub auf Erden. Gott verspricht dem Betrüger Jakob, dass er bei ihm sein wird auf all seinen Wegen. Der Betrug hebt Gottes Zusage an ihn nicht auf. Und so lässt Gott ihn nicht fallen und hört nicht auf, ihm nachzugehen.

Ihr Lieben, so ist das mit dem lebendigen Gott. Den können wir nicht zurücklassen in irgendeinem Lebensabschnitt oder einem Wohnort. Wir können ihn nicht in irgendeine Kiste packen, weil er wir ihn momentan nicht interessiert. Wir können unsere Geschichte mit ihm nicht einfach abhaken. Gott können wir nicht irgendwo parken – und ihn da warten lassen, bis wir ihn mal wieder brauchen. Der lebendige Gott bleibt uns auf den Fersen und gibt uns nicht auf: Den können wir auch nicht abwimmeln, was auch immer wir uns einfallen lassen. Wir werden Gott nicht los. Er lässt sich nicht abhängen. Er hört nicht auf, die Menschen, uns zu lieben. Er kommt uns entgegen – und wir werden feststellen, dass wir ihm spätestens am Ende der Tage nicht ausweichen können.

Gott will uns begegnen – auch da, wo wir gar nicht mit ihm rechnen. Jakob ist ein gutes Beispiel: Gott begegnet ihm gerade da, wo er völlig unten ist, allein, verlassen, auf der Flucht. Eine Erfahrung, die Menschen immer wieder gemacht haben mit Gott: Sie waren am Ende. Und erst da haben sie aufgehört mit ihrer Flucht vor sich selbst, vor Gott. Erst da haben sie sich von dem Gott gewinnen lassen, von dem sie nichts mehr wissen wollten. Erst da. Ja, Gott hat manchmal einen langen Atem. Aber natürlich, Gott wartet nicht immer, bis wir unten sind. Er kann Menschen die Augen auch dann für sich öffnen, wenn wir unser Leben gerade ganz toll finden und zufrieden sind. Der Zöllner Zachäus im Neuen Testament ist so ein Beispiel – er ist neugierig, er will sich diesen Jesus mal anschauen. Und er wird von Jesus gewonnen. Jakob hört in unserem Predigtwort: „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.“ Gott möchte ja gerade nicht als die große Bedrohung gesehen werden, eine Art himmlische NSA, die alles

abhört und alles aufzeichnet. Gott möchte, dass wir entdecken: Das du, Gott, hinter mir her bist, das ist das große Glück meines Lebens. „Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst.“ Anders gesagt: „Ich bin nicht hinter dir her, um dich aufzumischen oder dich fertigzumachen. Ich bin hinter dir her, um mein Versprechen an dich einzulösen. Das Versprechen, dass ich euch Christen in eurer Taufe gegeben habe: Leben ohne Ende.“

Ihr Lieben, wir haben einen Gott, der sich uns vorstellt. Gott meldet sich zu Wort. In der Kirche, da geht es gerade nicht um Religion. Es geht darum, dass der lebendige Gott sich selbst vorstellt – und nicht darum, wie wir Menschen uns Gott vorstellen. In der Kirche, da geht es nicht nur um schöne Gefühle, sondern darum, dass Gott uns Vertrauen abgewinnen möchte. Vertrauen darauf, dass er uns nicht los lässt, dass er nicht aufhört, in unser Leben einzugreifen. „Ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“ Das ist Wort des lebendigen Gottes, das ist Fundament für unser Leben – und eben keine fromme Idee, kein frommer Wunsch.

Allerdings könnte man die Worte Gottes, die Jakob hier hört, auch leicht missverstehen: Wenn Gott immer bei mir ist, wenn er mich immer begleitet, wozu brauch ich dann noch die Kirche oder auch den Gottesdienst? Muss ich das überhaupt haben? Kann ich darauf nicht auch ganz gut verzichten?

Für Jakob ist das offenbar anders: Fürwahr, der Herr ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Jakob entdeckt: Der Gott, der mir verspricht, bei mir zu sein, der kommt zu mir an einem ganz bestimmten Ort. Einem Ort, an dem er, Gott selbst, eine Leiter, eine Rampe in den Himmel führen lässt. Ein Ort wird zur Pforte in den Himmel.

Es ist eigentlich in der ganzen Bibel genau so: Gott geht mit dem Gottesvolk. Und er lässt sich zugleich ganz konkret an heiligen Orten finden. Eine Spannung, die beabsichtigt ist. Man darf beides nicht gegeneinander ausspielen: Wenn Gott verspricht: „Ich bin bei dir!“, dann macht das heilige Stätten nicht überflüssig. Und wenn Gott an einem heiligen Ort gegenwärtig ist, dann bedeutet das eben nicht, dass er außerhalb der Stätte nichts zu sagen und zu tun hätte.

Gott schafft die Verbindung zwischen Himmel und Erde – eigentlich ja ein Grund sich zu freuen. Aber Jakob sieht das wieder anders. Als er aufwacht, fürchtet er sich: Wie heilig ist diese Stätte – oder: wie schauerlich ist diese Stätte. Es ist schon so: Wo ein Mensch dem lebendigen Gott begegnet, wo ein Mensch die Gegenwart des lebendigen Gottes erfährt, da ist das nicht einfach nur „nett“, da ist das nicht bloß ganz interessant. Wer so etwas erlebt, bleibt nicht der, der er ist und war. Jakob richtet einen Gedenkstein auf – um den Ort zu kennzeichnen, an dem Gott selbst Wohnung genommen hat. Dies ist nichts anderes als Gottes Haus – Beth-el.

Schwestern und Brüder, die christlichen Kirchen sind ja nicht von sich aus heilige Orte. Sie sind Häuser Gottes und Pforten zum Himmel, weil Jesus Christus in Wort und Sakrament hier bei uns persönlich anwesend ist, wenn wir Gottesdienste feiern. ER ist die Brücke zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und Mensch. Durch ihn kommen wir an Gott heran – nicht weil wir zu Gott aufsteigen, sondern weil er greifbar und fühlbar zu uns kommt, sich von uns essen und trinken lässt. Deshalb ja Kirchen – deshalb sind sie heiliges Land. Wenn wir uns hinknien, beim Rüstgebet, bei der Beichte, beim Abendmahl, dann spielen wir ja nicht nur was: Wir knien uns hin vor dem gegenwärtigen, lebendigen Gott, dem Schöpfer und Retter und Heiliger. „Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!“ Ja, Gott will uns überall begleiten – und das tut er so tun, dass er uns immer wieder persönlich begegnet, dass er immer neu in unser Herz einzieht und uns Kraft schenkt und Frieden und Glauben.

Amen